



Friedrich Wilhelms-Hütte
Mülheim-Ruhr
Gießerei Hüttenbetrieb
Duisburg-Meiderich

HÜTTE

WERKZEITSCHRIFT



Eisenwerk Wanheim GmbH.
Duisburg-Wanheim
Werk Hilden
Hilden Rhein

DEUTSCHE EISENWERKE A.G.

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

16. Jahrgang

2. Mai 1941

Nummer 8



er den wuchtigen Hammer
schwingt, wer im Seldie mählt
die Fäden, wer ins Mäx der
Erde dringt, Weib und Kinder
zu ernähren,

er froman den Nachen zieht,
wer bei Wall und Werg und
Flachse hinterm Webstuhl
sich mählt, daß sein blonder
Junge wachse. —

Ehem Ehre, jedem Preis! Ehre
jeder Hand voll Schwielen
Ehre jedem Tropfen Schweiß
der in Fäden fällt und
Flühlen!

Ehre jeder nassen Stirn
hinterm Pfluge! + Doch
auch dessen, der mit Schädel
und mit Hirn denkend
pflügt, sei nicht vergessen.

Worte von Freiligrath

Holzschnitt: Rudolf Warncke

Zum
Nationalfeiertag
des
deutschen Volkes

Tag der deutschen Arbeit

Unser Sozialismus ein Fundament des Sieges

Die ungeheure Machtentfaltung des Reiches und die unwiderstehliche sieghafte Kraft der deutschen Wehrmacht wären undenkbar, wenn nicht die unermüdlige, zielbewußte Arbeit aller Schaffenden in Deutschland die Voraussetzungen dafür geschaffen und wenn uns nicht die Idee des sozialen Ausgleichs auf einen Höhepunkt der Leistung hinaufgetragen hätte.

Inniger denn je fühlen wir uns an unserem Ehrentag mit unseren Kameraden im grauen Rock verbunden. Der Ehrentag der Arbeit ist auch ihr Ehrentag. Wie dem deutschen Arbeiter, so wurde auch dem deutschen Soldaten durch den Führer seine Ehre wiedergegeben. Niemals wieder wird internationale Verhetzung einen Keil zwischen beide treiben können. Unererschütterlich steht die Front der deutschen Arbeiter und Soldaten als fester Schirm und Schutz des Reiches. In stolzer Dankbarkeit gedenken wir in diesen Tagen der heroischen Taten unserer Arbeitskameraden draußen, und in tiefer Ehrfurcht neigen wir uns vor den Kameraden, die Blut und Leben gaben, auf daß Deutschland lebe.

Das soll unsere Feierstunde sein am diesjährigen Nationalfeiertag des deutschen Volkes. In festem Vertrauen auf den Endsieg und in zuversichtlichem Glauben an das große soziale Reich Adolf Hitlers wollen wir in die Zukunft schauen.

Daß die Idee der sozialen Gerechtigkeit auch im Kriege weiter marschiert, soll der nachfolgende Aufsatz zeigen.

*

Im Rahmen des Vierjahresplanes und der Kriegswirtschaft sind die deutschen Betriebe streng nach den Grundsätzen und Notwendigkeiten des Krieges ausgerichtet. Zur Erreichung höchster Leistungsfähigkeit hat eine Konzentration aller Kräfte und Mittel stattgefunden. Das deutsche Schwert, das im Polenfeldzug und im Westen so vernichtend zugeschlagen hat, wird für den Endkampf noch schärfer geschmiedet. Fabriken und Städte werden aus dem Boden gestampft. Mensch und Maschine arbeiten auf Hochtouren.

Ist in dieser Periode höchster Anspannung noch Zeit und Raum für die Weiterführung unserer sozialistischen Bestrebungen und den Ausbau unseres Sozialwerkes? Die Deutsche Arbeitsfront hat seit Beginn ihrer Arbeit die These von der Wirtschaftlichkeit der Sozialleistungen vertreten. Diese These hat ihre Gültigkeit nicht nur im Frieden, sondern noch in verstärktem Maße im Kriege. Betriebsorganisation, Arbeitssysteme — und mögen sie noch so ausgeklügelt sein — sind nur Stüdwerk; entscheidend für den Leistungsstand einer Betriebsgemeinschaft ist und bleibt die persönliche Einsatzwilligkeit und Einsatzbereitschaft der einzelnen Schaffenden. So wie der Geist und

die Haltung der Betriebsgemeinschaft, so der Leistungsstand des Betriebes.

Wenn die deutschen Betriebe im Rahmen der Kriegswirtschaft heute Leistungen aufweisen, die von Fachleuten noch vor nicht allzu langer Zeit für unmöglich gehalten wurden, so ist das nicht zuletzt eine Auswirkung des sozialen Programms der NSDAP. und der Betreuungsarbeit der DAF. Der Krieg und seine höchsten Anforderungen an die Betriebe hat gezeigt, daß der Geist der deutschen Betriebsgemeinschaften vorbildlich ist und was für Leistungen aus diesen Betriebsgemeinschaften herauszuholen sind, wenn „Not am Mann“ ist.

Diese Haltung hat vor allem zu Anfang des Krieges bei der Umstellung von der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft geholfen, die ersten Schwierigkeiten zu überwinden. So sind z. B. die Fälle unzählbar, in denen sich die Gefolgschaftsmitglieder der kaufmännischen und technischen Büros nach Dienstschluß für die „Mehrarbeit in Engpässen der Fertigungsstätten“ freiwillig zur Verfügung stellten. Die bisherigen Erfolge der Sozialpolitik auf dem Gebiete einer umfassenden und dauerhaften Leistungssteigerung erlauben nicht nur, sondern verlangen die intensive Weiterarbeit auf dem sozialen Gebiet.

So ruht auch während des Krieges die praktische und planende Sozialpolitik keinen Augenblick. Probleme von größter Bedeutung werden an jedem Tage gelöst. Auch der planenden Sozialarbeit kommt größte Wichtigkeit zu. Denn nach dem Kriege wird die Arbeit nicht abflauen, sondern neue große Aufgaben werden vom Führer den Betriebsgemeinschaften gestellt werden. In seiner Rede vor den Rüstungsarbeitern am 10. Dezember vorigen Jahres hat der Führer diese Aufgaben umrissen.

Während all das, was jetzt auf sozialpolitischem Gebiet geleistet wird, bei aller Wichtigkeit irgendwie Stüdwerk ist und auch notgedrungen sein muß, wird in dem großen Sozialwerk nach dem Kriege endgültig Schluß gemacht mit der sozialpolitischen Flickschusterei. Ein Sozialwerk wird entstehen, das mit seinen großzügigen konstruktiven Lösungen ein Dank des Führers an alle Soldaten der Front und der Arbeit sein soll.

Schon jetzt zeichnen sich die Konturen des gewaltigen Sozialwerkes ab. Kein Volksgenosse wird nach Konstituierung dieses Werkes in den Nöten seines Lebenskampfes allein stehen. Der nationalsozialistische Staat wird für jeden einzelnen Volksgenossen eine wahre Heimat sein. Von der Geburt über die Schule, Berufsausbildung, Familiengründung, bis ins gesicherte Alter wird er die betreuende Hand des nationalsozialistischen Staates und der Partei fühlen.

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley besichtigen die Dauerausstellung des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung in Berlin-Zehlendorf. Dr.-Ing. Karl Arnhold erklärt



Presse-Referat
Dr. R. Ley
(Foto Lang)

Verschiedene Abschnitte des Sozialwerkes sind in der Planung schon jetzt fertiggestellt und der Öffentlichkeit mitgeteilt worden. Aufträge des Führers an den Reichsorganisationsleiter sind es vor allem, die einen Einblick in das Werden dieses Werkes geben. Die Altersversorgung des deutschen Volkes wird jedem Schaffenden einen gesicherten Lebensabend garantieren. Nicht auf Grund von irgendwelchen geklebten Marken und versicherungsmathematischen Berechnungen wird der Anspruch auf eine Altersversorgung begründet werden, sondern nach den Leistungen, die der einzelne Volksgenosse für die Volksgemeinschaft vollbracht hat. Es wird lediglich die Frage gestellt, ob der einzelne als Arbeitsbeauftragter der Nation seine Pflicht erfüllt hat. Keine Almosen sollen verteilt werden, sondern ein Rechtsanspruch, erworben in einem langen Arbeitsleben, soll seine Erfüllung finden. Das Gesundheitswerk, zusammen mit einer neuen Urlaubsordnung, wird das Kostbarste, was der Mensch besitzt, seine Gesundheit, behüten und beschützen. Beste Ärzte werden nach einem ganz neuen System jeden Schaffenden betreuen. Seinen Urlaub wird der Schaffende nach der neuen Urlaubsordnung, unabhängig von seiner Finanzlage, so verbringen können, daß eine wirkliche Erholung und Gesundheitsförderung eintritt. Die Wohnungsfrage wird so gelöst, daß in kürzester Zeit nach dem Kriege nicht nur der Wohnungsfehlbestand beseitigt, sondern all die grauenhaften Mietkassernen,

die mit Recht als des Volkes Tod bezeichnet werden, verschwinden. Die Miete wird, wie es der Führer persönlich bei der Ernennung des Reichskommissars für den sozialen Wohnungsbau festlegte, bei ausreichendem Wohnraum höchstens ein Fünftel des Einkommens ausmachen. Eine neue Reichslohnordnung wird die Ungerechtigkeiten bei der bisherigen Festsetzung des Lohnes beseitigen. Es wird der gerechte Lohn gesucht und gefunden werden. Das Lohngebäude wird einen vollkommen neuen Aufbau auf der Grundlage, daß der Bergarbeiter als der gefährdetste und schwerstarbeitende Volksgenosse an der Spitze der Löhne steht, erfahren. Die Adolf-Hitler-Schulen geben jedem begabten deutschen Jungen, unabhängig von der Stellung seiner Eltern, die Möglichkeit zum Aufstieg in höchste Stellen der Partei und des Staates. Die Ordensburgen der NSDAP. bilden die folgerichtige Weiterführung der Ausbildung der Adolf-Hitler-Schulen. Das Berufserziehungswerk wird jedem Deutschen die Fortbildungsmöglichkeit zur Einnahme einer Stellung, die ihm auf Grund seines Fleißes und seiner Anlagen zusteht, vermitteln.

Nach Verwirklichung dieses großen Sozialwerkes, das hier nur in Ausschnitten angedeutet werden kann, wird Deutschland zwar kein Paradies für arbeitsscheue Nichtstuer, aber ein Land voll sozialer Gerechtigkeit für den sein, der seine Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft erfüllt.

W. D.

Wenn man einander nicht traut, dann ist die Verständigung schwer

Roon

Griechenland — Brücke zum Orient

Seitdem der griechisch-albanische Raum zum Kriegsschauplatz geworden ist, besteht ein verständliches Interesse an Griechenland und dem griechischen Volke.

Stärker als bei anderen Ländern muß in diesem Fall die Betrachtung wehrgeographischer Gesichtspunkte im Vordergrund stehen. Ganz Griechenland, eine bergige, von zahllosen Inseln umgebene Halbinsel, hat nicht mehr als 130 000 Quadratkilometer Fläche, dabei aber eine stark zerklüftete Küste, die mit einer Länge von rund 13 500 Kilometer die Küste Englands um etwa 4000 Kilometer an Länge übertrifft. Von einer Landgrenze von insgesamt 1200 Kilometer Länge teilt es — alles in runden Zahlen — 500 Kilometer mit Bulgarien, je 250 Kilometer mit Albanien und Jugoslawien und die restlichen 200 Kilometer mit der Türkei. — In Mittelgriechenland schließt sich im Süden — von ihm getrennt durch die Landenge von Korinth — der

Peloponnes, im Norden, nördlich der Linie Arta—Lamia, Nordgriechenland an. Zu dem Festlandgebiet kommen noch über 350 Inseln, Ueberreste eingebrochener Gebirge, die die politischen Grenzen des Landes bis an die kleinasiatische Küste vortragen. Der Charakter des Festlandes ist vornehmlich gebirgig; häufig reichen unwegsame, meist von Nordwest nach Südost laufende Höhenzüge bis zu 2000 Meter Höhe bis an die Küsten, um sich gelegentlich auf den Inseln fortzusetzen.

Von Bedeutung ist im Westen das fast unbewohnbare Pindusgebirge, das die Grenze zwischen Epirus und Thessalien bildet und nur von einer einzigen Straße überquert wird. Der die Grenze gegen Albanien bildende Epirus ist ein unwirtliches Bergland; im Gegensatz dazu gehört das am Ostabhang des Pindus gelegene Thessalien zu den fruchtbarsten Gebieten Griechenlands. Zu den Höhenzügen, die diese Kornkammer umschließen,

zählen der Pelion und der Olymp. Außer den erwähnten beiden Landschaften zählen zu Nordgriechenland noch das an die Türkei grenzende Thrazien, Mazedonien — mit Saloniki — und Chalkidike. Parnak und Helikon repräsentieren die Gebirgswelt Mittelgriechenlands, zu dem die Halbinsel Attika mit der Landeshauptstadt Athen gehört. Zu Mittelgriechenland zählt auch Euböa, eine hügelige, fruchtbare Insel. Der südlich des Golfes von Korinth gelegene Peloponnes wird vom Hochland



Scherl-
Bilderdienst-M.

von Arkadien beherrscht, das sich südwärts im Tageretosgebirge fortsetzt, an dessen Osthängen Sparta — eine Stadt von heute 6000 Einwohnern — liegt. Die Westhälfte des Peloponnes, klimatisch bevorzugt, hat viele ertragsreiche Landstreifen und zählt darum zu den dichtbesiedeltesten Gebieten des ganzen Landes.

Dass in diesem Lande der Ausbau des Verkehrsnetzes nur langsam vor sich ging, kann nicht wundernehmen. So verfügt Griechenland auch heute noch nur über eine eingleisige durchlaufende Hauptbahn (Athen—Saloniki—Türkei), sonst nur über wenige, meist schmalspurige Eisenbahnen; mit rund 2700 Kilometer ist das griechische Eisenbahnnetz das kleinste des Balkans. Während z. B. in Deutschland auf 100 Quadratkilometer Fläche etwa 12 Kilometer Schienenlänge kommen, stellt sich für Griechenland die Vergleichszahl auf knapp 2 Kilometer! Bedeutendster Bahnknotenpunkt ist die Hafenstadt Saloniki, während nach Athen von Norden her nur eine einzige Bahnlinie führt, die über Korinth nach Patras weitergeht. Von einem Straßen„netz“ in unserem Sinne kann erst recht keine Rede sein. Die vorhandenen 12000 Kilometer Straßen sind einem modernen Verkehr — insbesondere der Belastung mit Lastkraftwagen — höchstens in Nordgriechenland gewachsen. In den Gebirgen bilden im besten Falle für Tragtiere gangbare Pfade meist die einzigen Verkehrswege.

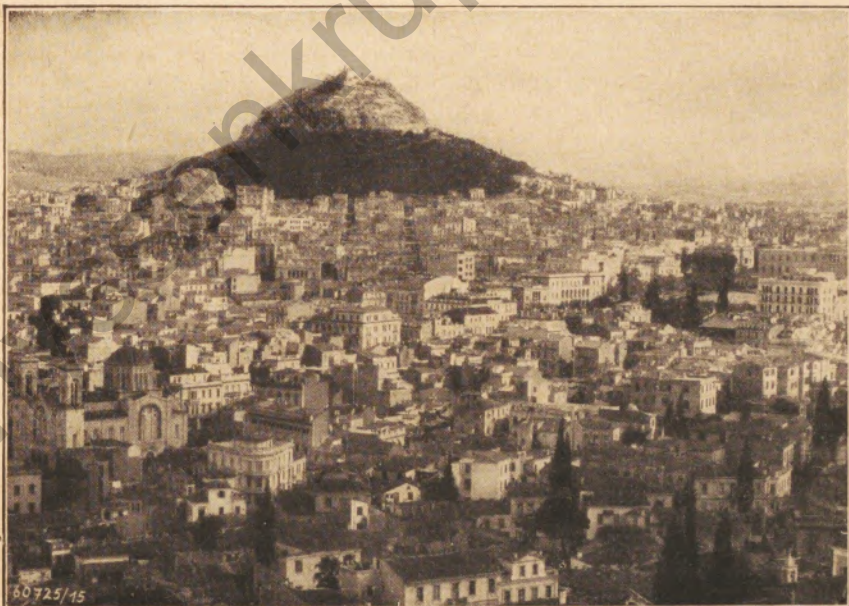
Dieses Land wird von 6,9 Millionen Menschen bewohnt; das ergibt eine Bevölkerungsdichte von 54 je Quadratkilometer. Freilich gibt diese rein rechnerisch ermittelte Zahl ein falsches Bild, denn gut die Hälfte des Gebietes ist Wadland. Wirklich agrarisch nutzbar ist sogar nur ein Fünftel des Bodens; trotzdem sind zwei Drittel der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Weite Gebiete des waldarmen Landes leiden unter ausgesprochener Trockenheit. So



Nike-Tempel auf der Akropolis in Athen

kann auch der starke Einsatz an Kräften es nicht verhindern, daß fast die Hälfte des Brotgetreidebedarfs aus dem Ausland eingeführt werden muß. Einfuhrabhängig ist das Land auch bezüglich Steinkohlen und Erdöl, während es über größere Vorkommen an Braunkohle und an verschiedenen Erzen verfügt. Hauptausfuhrartikel sind Tabak, Korinthen und Olivenöl, deren Erlöse aber nicht zum Ausgleich der Zahlungsbilanz ausreichen würden, wenn nicht beachtliche Ueberschüsse der Handelsflotte dazukommen würden. Es ist allgemein weniger bekannt, daß Griechenlands Handelsflotte nach dem Tonnagegehalt an neununter Stelle in der Rangliste der Welthandelsflotten steht. Dieser Platz gilt freilich nur der Größe nach, da der überwiegende Schiffsbestand alt und unmodern ist. Trotzdem war die griechische Flotte auch schon vor Beginn der Kriegskonjunktur in hohem Maße wettbewerbsfähig, da die meist in der Trampschiffahrt beschäftigten Schiffe, die vielfach im billigen Familienbetrieb bewirtschaftet werden, auch bei niedrigen Frachttären auf ihre Rechnung kamen.

Die jahrelangen innerpolitischen Wirren, die Griechenland hinter sich hatte, als General Metaxas zur Regierung kam, hatten sich zwangsläufig dahin ausgewirkt, daß es um die Wehrmacht des Landes, für dessen Bevölkerung vom 21. bis zum 50. Lebensjahr die allgemeine Wehrpflicht besteht, nicht besonders aussah. General Metaxas sah nun eine seiner ersten Aufgaben darin, hier Wandel zu schaffen. Soldat und Staatsmann in einer Person, wußte er, daß die Stärkung der Wehrkraft die Voraussetzung für eine fräftige Politik war. Er begann das Werk der Reorganisation mit einer Reihe von Verfügungen, die zunächst einmal die Bewaffung, Ausrüstung und Unterbringung des griechischen Soldaten bessern sollten. In Anbetracht der zahlreichen Hemmungen, die es zu überwinden galt, war die Zeit, die für die Reorganisation zur



Blick von der Akropolis auf Athen

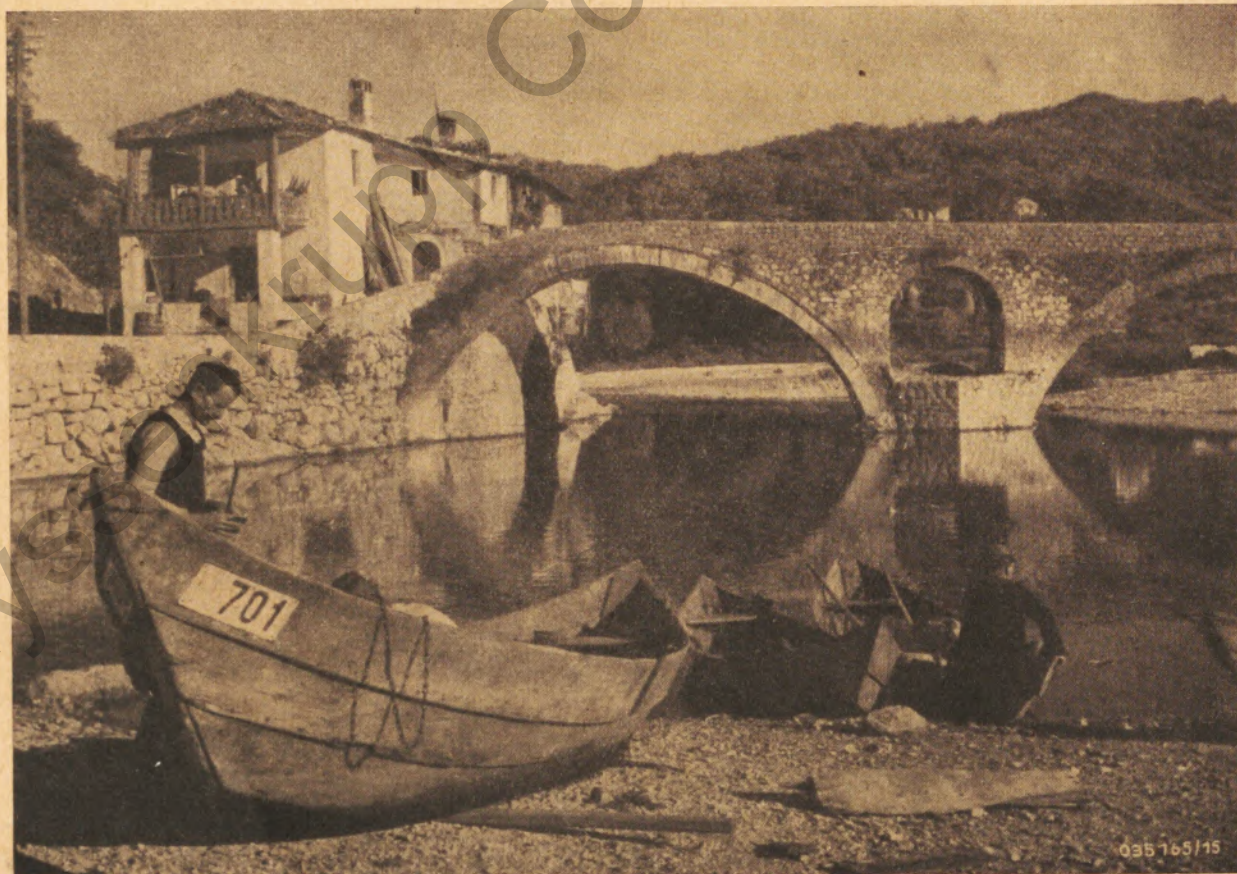
Verfügung stand, nicht gerade reichlich. Immerhin konnte einiges erreicht werden, und bei Ausbruch des Krieges stand ein in vier Armeekorps gegliedertes Friedensheer von 85 000 Mann zur Verfügung. Die Kriegsstärke mag etwa 700 000 Mann betragen. Wenn dieses Heer in seiner Bewaffnung modernen Ansprüchen keineswegs entspricht — Panzertruppen, Panzerabwehr, Flak und schwere Artillerie sind schwach —, so ist zu bedenken, daß das Gelände, insbesondere der Mangel an Straßen, den Einsatz moderner Waffen auch nur in beschränktem Umfange erlauben würde. — Für den Aufbau einer Luftwaffe sammelte die Regierung, die im Jahre 1936 ein Viertel des Gesamthaushaltes für den Etat der Wehrmacht auswarf, Spenden des Volkes, mit deren Hilfe mehrere hundert Flugzeuge beschafft werden sollten. Mehr als 150 Flugzeuge sind freilich bei Kriegsausbruch kaum vorhanden gewesen. Auch um die Flotte sieht es nicht besonders aus: neben einem guten Duzend Zerstörer und sechs U-Booten sind noch ein Kreuzer und ein veraltetes Linien Schiff vorhanden. — Die Spitzengliederung stellt den König als Obersten Befehlshaber an die Spitze der Wehrmacht. Ihm untersteht der Kriegsminister, dem — als koordinierte Instanzen — der Chef des Generalstabes, der Oberste Kriegsrat und die Inspektorate nachgeordnet sind.

Angeichts der beschränkten Möglichkeiten eines raschen Aufbaues einer starken Wehrmacht griff auch die griechische Staatsführung zu dem Mittel des Baues einer Verteidigungszone. Das an der Nordgrenze des Landes entstandene Verteidigungssystem,

bekannt unter dem Namen Metaxas-Linie, zieht sich etwa von Janina bis zum Gebiet der Märika an der griechisch-türkischen Grenze hin. Nach Angaben, die früher in der griechischen Presse erschienen sind, soll die Linie an die 3000 Befestigungswerke, Artilleriestände und MG.-Nester haben. Zweifellos bedeutet die Anlage dieser Linie eine nicht unerhebliche Stärkung der Wehrkraft des Landes. — Blicke für deren Bewertung noch ein kurzes Wort über die wehrwirtschaftlichen Grundlagen zu sagen. Dabei kann auf das bereits oben Erwähnte Bezug genommen werden. Griechenland verfügt über eine Reihe wehrwirtschaftlich wertvoller Rohstoffvorkommen, insbesondere Erze, Bauxit sowie Braunkohle, während Steinkohle ebenso wie Erdöl fehlt. Insgesamt ist die Wirtschaft des Landes, insbesondere gerade die Rüstungswirtschaft, einfuhrabhängig; nur ein Teil des Wehrmachtbedarfes kann im Inland gedeckt werden.

Fest steht, daß die unwegsame Natur des Landes auch dem Einsatz modern ausgerüsteter Truppen und motorisierter Verbände erhebliche Schwierigkeiten entgegenseht und eine vorhandene Unterlegenheit der mit dem Gelände vertrauten einheimischen Truppen teilweise wettmachen kann.

Das kleine griechische Volk lebt an einem Brennpunkt der politischen Entwicklung, in dem sich verschiedene Kraftlinien schneiden, und der zum Angelpunkt militärischer Operationen prädestiniert scheint. Griechenland ist für Europa die Brücke zum Orient. Zahlenmäßig und wirtschaftlich ist das griechische Volk zu schwach, um seine Souveränität gegenüber der Politik der Großmächte zu wahren. Die Verteidi-



Partie im früheren Montenegro

Aufn.: Dr. G. Dieb

gung seiner Küsten gegen eine starke Flotte ist ebenso schwierig wie die seiner Landgrenzen, von denen nur die Gebirgsgrenze gegen Albanien einen wirksamen Schutz bietet. Die mangelhaften Verkehrsverhältnisse des Landes sind ebenso wie die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes eine schwere Belastung. Die griechische Politik muß sich daher zwangsläufig auf die Politik der Großmächte ausrichten. Es bleibt ein bedauerlicher Rückfall in die Tendenz der Ära

Venizelos, daß auch die Regierung Metaxas den von alters her starken englischen Einflüssen erlag. Unabhängig von den örtlichen Kampfhandlungen im albanisch-griechischen Grenzraum wird das Schicksal des Landes in Zukunft von der Politik der Achsenmächte bestimmt werden, sobald die Abrechnung mit England beendet sein wird.

(Militär-Wochenblatt vom 14. März 1941)

Bergbau und Mineralvorkommen der Balkanländer

Da die Balkanländer, die zur Zeit im Mittelpunkt der Weltpolitik stehen, als Mineralkammern Europas angesprochen werden, dürfte es von Interesse sein, hierüber kurz zu berichten:

Albanien ist ein wichtiges Chromerzgebiet. Der Metallgehalt der in Mengen von etwa ½ Mill. Tonnen erschrotene Chromerze beläuft sich auf etwa 50%. Sie befinden sich am Ohridasee. In der Nähe kommen Hämatite vor mit einem Fe-Gehalt von 60% und einem Vorrat von 25 Mill. Tonnen. Andere Eisenerze stehen am Matfluß bei Rubiga an, während bei Korrizza wertvoller Magneteisenstein gefunden wurde sowie höfliche Nickelerze. Manganerze werden seit kurzem in Nord- und Arsen in Südalbanien gebaut. Seit mehr als einem Jahrzehnt wird ein Kupfervorkommen bei Puka, Provinz Skutari, ausgebeutet. Kupferhaltige Pyritvorkommen sind bei Alessio im Bezirk von Mirdita erschürft, während ein anderes mit über 5 Mill. Tonnen Reserven in Nordalbanien bekannt geworden ist. Sein Cu-Gehalt soll

2 bis 3% betragen. In den Bergen von Krabi in der Gegend von Komenzia und Rehova steht ein Pyrit von über 12% Cu und 40 bis 42% Fe an mit reichlich Spuren von Mangan und Nickel. Weitere Kupfervorkommen sind zwar bekannt, aber noch nicht genügend durchforscht. Außer den genannten Erzen birgt Albaniens Boden noch Schätze an Bauxit, Velschiefer bei Valona, Glanzkohlen bei Tirana, Steinkohlen bei Erzed und Korrizzi sowie Erdöl in der Gegend von Devoli. Die Jahresproduktion beträgt etwa 200 000 Tonnen. Die Vorräte werden auf 12 Mill. Tonnen veranschlagt. Die Förderung an Steinkohlen ist verhältnismäßig gering.

Bulgarien ist hinsichtlich der Kohlenversorgung besser gestellt als Albanien. Vom Staat betriebene Kohlenbergbaue befinden sich bei Hasikowo (Grube Marika), bei Dupniza (Bobov-Dol) und Pernik, während die privaten Bergbaue Prinz Boris, Badachte, Twardika, Butura und Tschumerna im Balkangebirge liegen. Die Staatsgruben sind mit



Athen, das von den deutschen Truppen besetzt wurde

Aufn.: Scherl-Bilderdienst

etwa 85% an der Gesamtförderung beteiligt, während das wichtigste Steinkohlevorkommen von Pernik-Moshina jährlich rund 2 Mill. Tonnen verkauft. Seine Förderung soll auf das Vierfache gesteigert werden. Erdölhöfliche Gebiete befinden sich im Vorland des Ostbalkans. Die erste Bohrung wurde vor kurzem niedergebracht, und zwar von deutschen Firmen. Das Auftreten von Erdgas in Begleitung des Erdöls ist eine angenehme Beigabe für die Brenn- und Kraftstoffversorgung dieses Landes, ebenso die bislang noch unverrichteten Bitumen an verschiedenen Fundpunkten. In der Nähe der Erdölfunde wird Steinsalz gewonnen. Die Ausbeute beläuft sich auf 8000 Tonnen jährlich. Von den wenigen Braunkohlengruben ist die Grube Uspoh bei Lom die bedeutendste. Eisenerze sind bislang als Hämatit, Magnetit, Siderit und Brauneisenerz gefunden, und zwar so, daß der Eigenbedarf gedeckt werden könnte. Der Eisengehalt des einzigen, derzeit in Ausbeutung begriffenen Magnetitbetriebes bei Blagowest beträgt bis zu 65%. Obwohl das Erz noch auf Panjewagen zur Bahn geschafft werden muß, betrug die Förderung 1939 bereits über 10 000 Tonnen. An den Abhängen des Gebirges stehen weitere Hämatitgänge bei Sofia und Trojan an. Bei Bremikowzi geht ebenfalls Abbau um, während die Sideritlager bei Tschiprovski am Nordabhang des westlichen Balkans noch der Betriebsaufnahme harren. Die staatlichen Manganerzfelder bei Sofia mit einem Pyrolusit von durchschnittlich 40% sowie diejenigen von Pischarewo liefern jährlich 1500 bis 2000 Tonnen. Sie wurden, da Bulgarien bisher eigene Hochöfen nicht besaß, ausgeführt, ebenso wie die bulgarischen Eisenerze. Zur Deckung eines Eisenbedarfs an Eisen und Stahl im Betrage von etwa 40 000 Tonnen ist eine eigene Hüttenindustrie geplant. Sie soll zugleich so projektiert werden, daß der magnetit- und titanhaltige Meeresstrand an der Küste des Schwarzen Meeres mit verhüttet werden kann. Weitere Eisenerze treten im Westbalkan und im Strandzha-Gebirge am Schwarzen Meer auf. Dasselbst sind außerdem Kupfererze erschoten. Die Kupfergrube von Plakalniza und die in der Nähe von Burgas sind die bekannteren. Ergiebige Kupfererze mit einem Cu-Gehalt von 6 bis 8% befinden sich im Bubalka-Distrikt bei Panagürischte. Der Betrieb wird gerade aufgenommen. Ihr Vorrat wird auf über 50 000 Tonnen angegeben. Das Vorkommen ist ebenso wie die Arsenkiesgänge im Westbalkan goldführend. Bulgariens Bergbau auf Gold erreichte im Jahre 1940 über 350 000 Gramm. Die bedeutendste Goldgrube ist die seit 1939 in Betrieb befindliche Grube Plate, deren Erze 13 Gramm Gold je Tonne enthalten. Ueber 30 000 Tonnen Gold-erz sind dort nachgewiesen. Golderzgänge stehen ferner an bei Tern sowie in der Gegend von Haskovo und Tschirpan im südlichen Bulgarien. Mit deutschem Kapital, bei einer Beteiligung bis 50%, ist im Rhodopegebirge ein goldhaltiges Blei-Zinkvorkommen in Ausbeutung genommen, dessen Erze 100 Gramm Silber und 2 Gramm Gold je Tonne aufweisen. Der Erzvorrat wird auf über 220 Mill. Tonnen geschätzt. Im Bereich des Rhodopemassivs sind außerdem noch Chrom- und Antimonerze festgestellt.

Erheblich reicher als der Goldbergbau Bulgariens ist der von Rumänien mit einer Förderung von rund 650 000 Tonnen Gold- und Silbererzen alljähr-

lich. Im Jahre 1939 sind aus den Hauptvorkommen südlich von Klausenburg mit durchschnittlich zehn Gramm je Tonne über 2 Mill. Gramm gewonnen. Neue reiche Vorkommen sind im Bezirk von Ramnicul-Sarat erst kürzlich aufgefunden. Die wichtigen Eisenerzgruben in der Gegend von Eisenmarkt und Hundaora fördern jährlich fast 200 000 Tonnen, während die Manganerzförderung etwa 50 000 Tonnen erreicht. Rumäniens Mangan hat noch eine bedeutende Zukunft, da in der Bukowina etwa 10 Mill. Tonnen mit rund 40% Mn vorhanden sind, ebenso im Banat. Die Bleizink-erzförderung beträgt fast 50 000 Tonnen im Jahr. Rumänien hat von Ungarn bedeutende Bismutgruben bekommen, außerdem besitzt es bei Balsa Dosului und Barboia Pyrit- und Zinnobergänge mit 2% Quecksilber, die jährlich bis zu 4000 Kilogramm Erz liefern. Die Quecksilbervorkommen im Harghita-gebirge erreichen sogar bis zu 17% Hg und dürften zu den reichsten der Welt zu rechnen sein.

Weltbekannt sind die reichen Erdölvorkommen von Prohova, die 90% der Gesamterzeugung des Landes liefern, wovon $\frac{1}{3}$ ausgeführt werden. Insgesamt sind daselbst 2100 Ölbohrungen in Betrieb und 60 Raffinerien. Die gesamten Vorräte werden auf 500 Mill. Tonnen geschätzt. Die Erdgasgewinnung zur Versorgung Rumäniens mit Brennstoff hat im Jahre 1939 etwa 360 000 Kubikmeter betragen. Auch der Steinkohlenbergbau ist mit einer Förderung von 300 000 Tonnen jährlich beachtenswert.

Die Braunkohlensförderung erreicht etwa 2,5 Mill. Tonnen und stammt vornehmlich aus den Vorkommen von Ploesti und Bagan sowie im Banat nahe Alvin. In der Nähe von Kronstadt befindet sich das Hauptsteinkohlevorkommen, andere im Inital und im Banat. Die Vorräte an Steinkohlen werden auf etwa 30 Mill. Tonnen und die der Braunkohle auf fast 2 Milliarden Tonnen veranschlagt. Hinzu kommen noch etwa 150 000 Tonnen Anthrazit.

Im Bezirk von Bihor stehen etwa bis zu 20 Mill. Tonnen Bauxit an, in dem von Remet und Bancuta rund 10 Mill. Tonnen, in dem von Turda 2 Mill. und bei Pietrosul wahrscheinlich 10 Mill. Tonnen. Ihr Aluminiumgehalt reicht bis zu 65%. Es ist daher wertvolles Material. Die jährliche Ausbeute hat bislang 10 000 Tonnen nicht überschritten.

Jugoslawiens Bauxitbergbau hat dagegen bereits die 400 000-Tonnen-Jahresgrenze überschritten. Die Vorkommen in Südserbien förderten 1940 allein über 280 000 Tonnen. Der Rest stammt aus den Lagern in Slowenien, Bosnien, der Herzegowina, Montenegro, von Oras, Sinj und Mostar. Als Kupferproduzent steht Jugoslawien hinter Rußland an zweiter Stelle in Europa. Die weltberühmten Kupfererze von Bor an der bulgarischen Grenze enthalten bis zu 70 Kilogramm Kupfer, bis 60 Gramm Gold und über 150 Gramm Silber je Tonne, 1940 wurden aus der Mine de Bor 932 000 Tonnen Kupfer-erz gefördert, die 43 000 Tonnen Kupfer brachten. Weitere erhebliche Mengen lieferte die 135 000 Tonnen betragende Pyritförderung, ferner der Kupferkies mazedonischer Gruben bei Rossowska. Dasselbst stehen außerdem noch Blei-, Zink- und Schwefelerze an sowie Arsenkies, und zwar in einer Menge von

etwa 4 Mill. Tonnen. Der Bleigehalt beträgt bis zu 10%, der des Zinks rund 5% und der des Silbers 125 Gramm je Tonne. Die Gesamtförderung an Blei-Zinkerzen aus diesem Vorkommen wie aus denen im Rapaonitgebirge, in Slowenien, in Westserbien bei Tisovik, in Ostmazedonien bei Zletovo sowie am Drina-Fluß bei Srebrenica betrug im Jahre 1940 über 800 000 Tonnen mit 33 000 Tonnen metallischem Blei und 6000 Tonnen Zink. Jugoslawien steht mit dieser Produktion an Blei und Zink hinter Deutschland an zweiter Stelle in Europa. Nicht vergessen sei die bedeutende Kupfererzlagstätte von Laibach. Hinsichtlich der Gewinnung von Antimonerz steht Jugoslawien an erster Stelle in Europa. Das Hauptvorkommen befindet sich bei Losnica an der Drina. Die Hauptfundstätte für Chromerz liegt bei Skoplje in Süd-mazedonien mit 50% Chromoxyd-gehalt. Jährlich werden bei der Raffination von Kupfererz etwa 2000 Kilogramm Gold und 55 000 Kilogramm Silber gewonnen. Goldquarzgänge werden bei Blagojew abgebaut und Goldseifen in einem Bergwerksbetrieb bei Nerostnica am Peč-Fluß.

Eisenerzgewinnung geht hauptsächlich um bei Vubija und Bares in Bosnien und bei Bojnovaca in Kroatien mit einer Förderung von fast 660 000 Tonnen im Jahre 1940. Der Gesamtvorrat im Lande beträgt rund 200 Mill. bis 300 Mill. Tonnen. Die Gesamtförderung an jugoslawischer Kohle stieg von fast 2 Mill. Tonnen im Jahre 1935 auf weit über 7 Mill. Tonnen im Jahre 1940. Vorwiegend handelt es sich hierbei um Braunkohlen, während an Steinkohlen nur knapp $\frac{1}{2}$ Mill. Tonnen geliefert wurden. Den Hauptteil brachten die staatlichen Werke in Bosnien bei Dobro, dem Tal der Drau und der Sava, Zaječar sowie Krain und Kroatien. Im Jahre 1939 wurden ferner $2\frac{1}{2}$ Mill. Kubikmeter Erdgas, über 60 Tonnen Molybdän, weit über 30 000 Tonnen Rohmagnetit und rund 55 000 Tonnen Salz gewonnen. Aus allem ist zu ersehen, daß Jugoslawien ein an Bodenschätzen reiches Land ist.

Auch Griechenlands Bergbau gewinnt mit seinen 7 Milliarden Tonnen Braunkohlen, 100 Mill. Tonnen Eisenerzen, seinen Chromerzen mit einer 50 000 Tonnen betragenden Jahreserzeugung, seiner

50 000 Tonnen betragenden Magnetitgewinnung, 52 000 Tonnen Nickelförderung im Jahre und dem zukunftsreichsten Bergbau der Baugitgewinnung immer größere Bedeutung. Der Aluminiumgehalt der griechischen Baugite von Delphi und der Insel Smargos erreicht 50–60%. Die Jahresförderung beläuft sich auf etwa 200 000 Tonnen. Die Blei-Zinkerzlagstätte von Laurion liefert jährlich rund 40 000 Tonnen Erze mit durchschnittlich 15 000 Kilogramm Silber. An Kupfererzen wurden letzlich etwa 3000 Tonnen ausgeführt, während die Ausfuhr an Schwefelfies aus den wichtigsten Pyritlagstätten auf der Halbinsel Chalkidike mehr als 200 000 Tonnen betragen hat. An Eisenerzen werden jährlich rund 350 000 Tonnen gewonnen und ausgeführt, ebenso die Manganerzeugung der Inseln Melos und Andros mit etwa 3000 Tonnen jährlich.

Den Metallvorkommen der Türkei wird durch den jetzigen Krieg besondere Beachtung geschenkt, vor allem den türkischen Chromerzvorkommen. Im Jahre 1939 wurden rund 200 000 Tonnen ausgeführt. Die Gruben von Güleman bei Maden sind die größten Chromerzvorkommen der Welt. Der Gehalt der Erze liegt bei etwa 50% Cr_2O_3 . An Kupferbarren exportierte die Türkei im Jahre 1939 5795 Tonnen gegen nur 400 Tonnen im Jahre 1938. Die Kupfervorkommen bei Ergani gehören zu den bedeutendsten der Erde. Die neu aufgefundenen Eisenerzvorkommen werden noch eine bedeutende Rolle spielen.

Im Jahre 1939 wurden rund 3 Mill. Tonnen Steinkohlen gefördert. Am Fuße des Berges Nchidag nördlich von Ankara ist eine Goldmine entdeckt. In der gleichen Gegend fand man Antimon, Silber, Nickel, Baugit und Eisenerz. Die Schwefelgruben von Ketschiborlu können jährlich bis zu 4000 Tonnen Schwefel erzeugen. Die Vorräte werden auf 7 Mill. Tonnen geschätzt. Die Schmirgelförderung beläuft sich etwa auf 12 000 Tonnen jährlich. Der größte Teil wird ausgeführt. Für Meerschäum besitzt die Türkei in den Lagern von Estischehir praktisch ein Weltmonopol. Die Förderung an Bleierz beträgt rund 8000 Tonnen, an Zinkerz rund 17 000 Tonnen und an Antimon rund 14 000 Tonnen.

Fr. W. Landgräber, Berlin

Schutz der Werktätigen gegen den Staub bei der Arbeit

Bei den verschiedensten Tätigkeiten sind die Schaffenden durch Staub gefährdet. Nicht aller Staub ist gesundheitschädlich oder führt zu Staublungenerkrankungen (Silikose und Asbestose). Besondere Vorsicht ist gegenüber kiesel-säurehaltigem Mineralstaub, dem Staub von bestimmten Industrie-Erzeugnissen sowie Brand- und explosionsgefährlichen Stäuben geboten.

Zur Erforschung der Gefahren dieser Staubarten und zur Schaffung von staubverhütenden und staubbeseitigenden Betriebseinrichtungen ist vor sieben Jahren bei dem Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften, Berlin, eine Staubbekämpfungsstelle errichtet worden. Ihre Tätigkeit ist teils wissenschaftlicher, teils praktischer Natur. Die Ergebnisse der Forschungsarbeit werden bei neuen Industrieanlagen verwertet. Aus vielen Zweigen der Industrie und gewerblichen Wirtschaft wird die Staubbekämpfungsstelle auf dem Gebiet des Staubes

um Rat gefragt. Die Betriebe wenden sich entweder unmittelbar oder über die für sie zuständige Berufsgenossenschaft an die Staubbekämpfungsstelle und bitten um Erstattung von Gutachten oder um Erteilung von Ratsschlägen und Auskünften.

Eine wichtige Aufgabe der Staubbekämpfungsstelle ist die Prüfung der Staubschutzgeräte. Durch die Erstattung der Gutachten für den deutschen Ausschuß für Staubschutzgeräte, über die Eignung oder Nichteignung von Staubschutzmasken, ist der Staubbekämpfungsstelle Gelegenheit gegeben, auf die Herstellung nur brauchbarer Masken hinzuwirken.

Die Staubbekämpfungsstelle steht mit vielen in- und ausländischen Stellen in Verbindung, die sich mit Erforschung und Bekämpfung der Staubschäden beschäftigen. Das Neueste über alle Arbeiten auf dem Gebiet des Staubes wird in der von der Staubbekämpfungsstelle herausgegebenen Zeitschrift „Staub“ mitgeteilt.

Feldpost

Die Kameraden an der Front grüßen Euch durch die „Hütte“

Schon wiederholt haben wir die Kameraden in der Heimat darauf hingewiesen, Karten- und Briefgrüße unserer tapferen „Frontkameraden“ zu erwidern. Sie wollen die Heimat hören, und unsere Briefe, unsere Karten sind ihnen Boten aus der Heimat. Ja, ein Stück Heimat! Wir alten Frontsoldaten wissen es nur zu gut, wie solch ein Heimatgruß wirkt.



Einer von der braven „Minenjuch“
Kurt Buldt
FWS., Mech. Werkst.

Darum wenden wir uns an dieser Stelle noch einmal im Namen aller ehemaligen Werkskameraden, die draußen für uns kämpfen, an Euch Kameraden der Heimatfront:

Laßt die Frontkameraden niemals auf Antwort warten! Sie kämpfen für uns, für die Heimat, und die Heimat muß und soll an sie denken, und unsere Briefe und Karten sollen ihnen das immer wieder zeigen!

Die „Hütte“ nimmt immer und gern Gelegenheit, die Grüsse zu übermitteln.

Leutnant Herbert Schulz (früher Betriebsassistent in der G. IV der FWS.) schreibt der „Hütte“ und Euch Werkskameraden:

„Seit Beginn des Krieges schickt Ihr uns Soldaten ständig die Hütten-Zeitung. In Nord und Ost und West hat sie uns in der Freizeit erfreut. Im Lazarett war sie der Bote der Heimat, der an unser einsames Lager trat. Sie sprach von Euch und Eurem Einsatz. Da haben wir sie besonders lieb gewonnen. Auch die Feldpost der „Hütte“ lasen wir mit großer Aufmerksamkeit. Die Feldpost-Ecke scheint ein Sprecher für uns geworden zu sein. (Sollte sie auch sein! Ann. des Schriftwalters.) Daher habe ich mich heute, und ich darf wohl annehmen, daß recht viele meiner im Felde stehenden Kameraden es mir nachtun werden, an die Schriftwaltung der „Hütte“ gewandt, um durch die Feldpost-Ecke Euch, Kameraden in der Heimat, meine Grüsse, aber auch zugleich meine Wünsche zu übermitteln. Meine Wünsche gehen nämlich dahin, daß Ihr alle recht bald von einer Krankheit, von der allem Anschein nach recht viele von Euch befallen sind, genesen möget. Es ist die Schreib- oder besser gesagt: Antwort-Faulheit.“



Mech.-Gefreiter
Georg Espelmann
FWS., Mech. Werkst.

Kamerad Schulz teilt uns dann weiter mit, daß er von seiner schweren Verwundung genesen ist und nun wieder zu einem Frontgeschwader kommt. Er brennt darauf, gegen den Tommy weiter kämpfen zu können, gleich, wo es auch immer sei. Sein Gruß gilt Euch Kameraden der Gießerei IV ganz besonders.

Rudi Brons, früherer Praktikant, freut sich über seinen nunmehrigen Einsatz bei einer Feldtruppe und grüßt alle Kameraden und Bekannten der FWS.

Lothar Manfred Aue, früher Praktikant der FWS., grüßt alle jungen Kameraden. Karl Heidtamp, früher Former in der Bessmerei FWS., grüßt alle seine ehemaligen Arbeitskameraden, seinen Meister Herberholz und seinen Betriebsleiter Bergmann.

Werner Seibring, Verwaltung FWS., sendet beste Grüsse allen Arbeitskameraden und Lehrlingen.

Ferner sandten Grüsse an die Arbeitskameraden und Lehrlinge der FWS.: Mech.-Gefreiter Georg Espelmann, Matrose Leo Krick, Matrose Hermann Sippelkamp, Pionier Heinrich Kloster, Matrose Karlheinz Reinark, Gefreiter Heinz Balkow, Matrose Heinz Stieler, Soldat Ferdinand Schweigert, Matrose Franz Strugalla, Matrose Kurt Buldt, Matrose Jupp Anstöß, Matrose Jupp Degen, Matrose Gustav Rehfeldt, Matrose Willi Knappert, Matrose Hansfriedhelm Bieten, Arbeitsmann Hermann Peter, Junker Günter Goos.

Leutnant Frik Kosikski sandte kameradschaftliche Grüsse von der Front und gedachte der wertvollen Lehrjahre auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte. Seine Grüsse gelten allen Bekannten und Arbeitskameraden. — Unteroffizier Günter Daubenspeck grüßt alle jungen Kameraden der FWS.

Aus allen uns gesandten Karten und Briefen spricht die Freude unserer jungen Kameraden, mit dabei sein zu können, wenn der Tommy das Fell verdroschen bekommt. Sie alle gehen mit stärkster Zuversicht an ihre soldatischen Aufgaben, dem Sieg entgegen und grüßen die Betriebsgemeinschaft der FWS. mit dem Wunsche der Erhaltung des Bewußtseins engster Zusammengehörigkeit.

Wir danken unseren Kameraden dort draußen für ihre kameradschaftlichen Grüsse und Wünsche und erwidern diese freudig und herzlich.

Unsere besten Wünsche für die Zukunft begleiten sie.

Die Lehrlinge der FWS. grüßen ihre ehemaligen Kameraden:

Buldt, Espelmann, Scholand, Schatz, Schwiatkowski, Wiescher, Giske, Balkow, Anstöß, Rehfeld, Stiewer, Bieten, Kreck, Wollberg, Reinark, Sippelkamp, Bühren, Krick, Degen, Wöhrmann, Grömke, Sattler, Liber, Wenzel, Gloystein, Schweigert, Peter und Goos.

Ruth



Matrose Hermann
Sippelkamp
FWS., Mech. Werkst.

Befehlsstand
einer deutschen
Truppenabteilung
in der Wüste

Getarnt und ge-
schützt ist dieser
Befehlsstand
einer Truppen-
abteilung in der
afrikanischen
Wüste, tief in das
Erdreich ein-
gegraben



Aufnahme: P.R.-
Boecker-Scherl

Gartenbau und Kleintierzucht

Schweinehaltung

Bestand in der Kriegszeit nur für den Berg-
mann eine feste Zuteilung an Schweinemastfutter,
so ist für die kommende Mastperiode 1941/42 für die
Werksangehörigen der eisenhaltenden Industrie (R-
Betriebe) gleichfalls Schweinemastfutter bereitgestellt.
In Kürze werden den Schweinehaltern dieser Be-
triebe, die bereits über die Landwirtschaftliche Be-
ratungsstelle erfasst werden konnten, Futterkarten zu-
gestellt. Weitere Schweinehalter, die sich erst in den
kommenden Wochen und Monaten ein Tier an-
schaffen, erhalten gleichfalls Futterkarten. Die Aus-
gabe erfolgt über die Betriebe monatlich gegen Vor-
lage der Kaufbescheinigung. Gegen Abgabe der je-
weiligen Monatsabschnitte dieser Futterkarten ist das
zusätzliche Schweinemastfutter im Handel zu erwerben.
Voraussetzungen jeder städtischen Schweine-
haltung bleiben:

1. eine ausreichende eigene Grundfütterversorgung
mit Wirtschafts-, Haushalts- und Gartenabfällen
oder durch Feldfutteranbau;
2. das Anrecht auf eine Schlachtgenehmigung.

Nach Erfüllung dieser Voraussetzungen kann der
Kauf eines Tieres erfolgen. Da in diesem Jahre
Ferkelaufzuchtfutter im Handel nicht zu haben ist,
sind Läufer Schweine von mindestens 25 bis 30 Kilo-
gramm aufzustellen. Hustende und hautkrankte, un-
reine Tiere sind nicht zu kaufen, auch wenn sie noch
so billig sind. Wann nun ein Schwein gekauft werden
soll, hängt vom Schlachtermin ab. Diesen bestimmt
der Fleischanrechnungsschein der letzten Schlachtung.
Bei einer Haltung von acht Monaten fällt die An-
schaffung eines Schweines z. B. bei Februarschlach-
tung in den Juni. Nach erfolgtem Ankauf muß sofort
die Futterkarte für das zusätzliche Kraftfutter bei der
zuständigen Stelle des Betriebes beantragt werden,

gleichfalls ist das Schwein umgehend bei der Land-
wirtschaftlichen Beratungsstelle zur Versicherung an-
zumelden. Acht Monate und länger bedarf das Tier
der ganzen Pflege. Fast dreiviertel Jahre wird dafür
gespart. Darum sollte die Versicherung gegen Schaden
durch Verlust des Tieres selbstverständlich sein. „Mir
passiert nichts“ ist eine unnütze Redensart. Im sau-
bersten Stall kann trotz bester Pflege von heute auf
morgen die Seuche ausbrechen. Die Versicherungs-
gesellschaft der Vereinigte Stahlwerke AG. gibt allen
Gefolgschaftsmitgliedern die Möglichkeit, sich vor Ver-
lust zu schützen. Bei einer einmaligen Prämien-
zahlung von 4 RM. — einschließlich der Kosten für
die Rotlaufschukimpfung — wird jedem Versicherten
im Verlustfalle der derzeitige Wert des eingegan-
genen oder notgeschlachteten Tieres zu 100 Prozent er-
setzt. Die Anmeldung zur Versicherung erfolgt bei
den Werken außerhalb des Stadtbezirkes Hamborn
bei der für den Versicherer zuständigen Sozialabtei-
lung, die ihrerseits sich mit der Landwirtschaftlichen
Beratungsstelle in Verbindung setzt.

Zum Schluß noch einige praktische Rat-
schläge zur Haltung und Pflege. Grundsätzlich soll
der Stall vor Ankauf des Tieres gründlich gereinigt
und überholt werden. Alles Schadhafte ist auszu-
bessern, vor allem sind verbrauchte, rissige Tröge zu
erneuern. Denn gerade diese alten, nicht mehr sauber
zu haltenden Tröge bilden durch die bei heißen Tagen
schnell einsetzende Säuerung der haftengebliebenen
Futterreste die Ursache vieler Darmerkrankungen.
Nach dieser Ueberholung wird der Stall mit Soda
oder Lysol desinfiziert und gekalkt. In den ersten
Tagen nach dem Einlegen sind die Tiere leicht zu
füttern, damit durch den Stall- und Futterwechsel
keine Verdauungsstörungen eintreten. Ebenso gebe
man kein kaltes Wasser, da dieses den Tieren leicht
schädlich werden kann. Die jungen Tiere müssen viel

Bewegung haben, wodurch die Freßlust angeregt und die Frohwüchsigkeit gefördert wird. Das Schwein soll zur Dauerware verarbeitet werden, und deshalb ist eine hinhaltende Mast erforderlich. Denn das bei Schnellmast infolge der Fettbildung zwischen den Fasergeweben zu lockere Fleisch eignet sich wenig zur Bereitung von haltbarer Dauerware. Die hinhaltende Fütterung dauert mehrere Monate. Grünfütter, Garten- und Wirtschaftsabfälle sowie Trank bei geringen Kleie- und Mehlgaben bilden das Futter. Gegen Knochenweiche und Steifbeinigkeit verfüttert man kleine Gaben von Futterkalk. In dieser vorbereitenden Zeit soll das Tier auswachsen. Magen und Darm werden durch das ballastreiche Futter ausgeweitet, damit in der folgenden Mast große Mengen des Mastfutters aufgenommen werden können. In dem letzten Futterabschnitt kommt es darauf an, das vorgemästete Schwein in möglichst kurzer Zeit auszumästen. Dann heißt es, durch beste Futterzubereitung die Freßlust zu erhalten und satt zu füttern. Bei jeder Fütterung darf aber nur soviel Futter gegeben werden, wie das Tier auffriszt. Für diese Zeit ist das zusätzliche Kraftfutter, welches man an Hand der Futterseine in den Monaten der vorbereitenden Mast erwerben und sparen konnte, zu verfüttern.

Landwirtschaftliche Beratungsstelle

Werksallerlei

Unsere Betriebskrankenkasse spricht

War dieser Hausbesuch des Arztes wirklich nötig? Diese Frage wird man sich häufig stellen, wenn ein Arzt zu einem Mitglied unserer Betriebskrankenkasse oder zu einem Familienangehörigen gerufen wird. Unzweifelhaft sind darunter nicht selten Fälle, die es an sich auch gestatten, den Arzt aufzusuchen. „Ist es aber nicht für die schnellere Gesundung besser, wenn man zu Hause im Bett bleibt?“, wird das Mitglied fragen. Dies ist dann richtig, wenn wirklich eine ernste Erkrankung vorliegt (Fieber). Nun ist aber zu bedenken, daß viele Ärzte eingezogen sind. Die in der Heimat verbliebenen Ärzte haben mehr als genug zu tun. Sie erledigen die Hausbesuche häufig mit einem Kraftwagen. Das Benzin ist heute leider knapp, weil es für noch wichtigere Aufgaben bereitstehen muß. So ist also die Zeit und die Arbeitskraft der Ärzte in der Heimat stark in Anspruch genommen. Nehmt daher im Interesse aller hierauf Rücksicht und ruft den Arzt nur dann ins Haus, wenn es dringend notwendig ist.

Dies gilt nicht allein für die Hausbesuche, sondern allgemein für die Inanspruchnahme der Ärzte. Es ist selbstverständlich, daß heute nicht wegen einer Kleinigkeit der Arzt aufgesucht oder gar die Arbeit ausgelegt werden darf. Geringe Erkrankungen ungesährlichen Charakters (Schnupfen, Kopfschmerz usw.) versucht man selbst zu beheben. Der Apotheker gibt hier unter Umständen gern Rat und wird auch sagen, ob er es für zweckmäßig hält, daß ein Arzt aufgesucht wird. Sehr gut helfen gegen Erkältungen meist die alten Hausmittel (Fußbäder, Packungen, Tee, Hustentropfen usw.). Ihr erleichtert nicht nur damit die Arbeit des Arztes, sondern ihr stärkt auch die Heimatfront. Ein Beispiel für viele macht dies besonders deutlich: Bei einem großen Werk war im Jahre 1940 1 v. H. der

Rassenmitglieder im Durchschnitt weniger krank als 1939. Das bedeutete für das Werk im Jahre 1940 eine Mehrarbeitsleistung von 400 Menschen im Jahre. Was 400 Volksgenossen im ganzen Jahre leisten, das wißt ihr genau.

Arbeitskameraden! Es kommt auf jeden einzelnen an! Nach dem Siege muß jeder von uns die Gewißheit haben, daß er an seinem Plaze seine Pflicht bis zum äußersten erfüllt hat, gleichgültig, ob er den grauen Rod trug oder in der Heimat schaffte.

Familiennachrichten

Deutsche Eisenwerke A.-G., Friedrich Wilhelms-Hütte

Eheschließungen:

Heinrich Dickmann, Gl. Werkstatt, mit Gertrud Hüwe, am 5. 4. 41; Wilhelm Schürmann, Gießerei 4, mit Maria Hammer, am 3. 4. 41; Hubert Krämer, Eisenbahn, mit Sophie Deckert, am 29. 3. 41; Wilhelm Bolz, Gießerei 4, mit Olga Ferkel, am 4. 3. 41; Heinz Wahnemühl, M.-W., mit Irmgard v. Bergen, am 17. 4. 41; Josef Kuczera, Gießerei 4, mit Katharina Mühels, am 5. 4. 41; Heinrich Bennemann, H.-K., mit Herta Berndsen, am 16. 4. 41.

Geburten:

Ein Sohn:

Fritz Schmiedel, Büro, am 13. 4. 41 — Wilfried; Erich Kiesel, Gießerei 4, am 12. 4. 41 — Baldur Erich; Hermann Mölenkamp, Hochofen, am 15. 4. 41 — Wilfried; Hans Zweers, Büro, am 15. 4. 41 — Hans Jürgen Maria; Wilhelm Elspaß, Gießerei 1, am 16. 4. 41 — Willi; Otto Jaap, Gießerei 4, am 21. 4. 41 — Adolf.

Eine Tochter:

Walter Schifferle, Hochofen, am 12. 4. 41 — Dorothea; Johann Bornholt, Gießerei 4, am 11. 4. 41 — Annemarie; Franz Kraus, Gießerei 1, am 16. 4. 41 — Heide; Hermann Klautmann, Eisenbahn, am 16. 4. 41 — Ursula; Paul Rukla, Gießerei 4, am 18. 4. 41 — Katharina; August Tappert, Zementfabrik, am 20. 4. 41 — Dagmar.

Sterbefälle:

Martin Makowiat, Werk 3, am 8. 4. 41; Heinrich Reis, Zementfabrik, am 15. 4. 41; Friedr. Neuhoß, Mech. Werkstatt, am 21. 3. 41 auf dem Felde der Ehre gefallen; Ehefrau des Adolf Martens, Eisenbahn, am 17. 4. 41.

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meines guten, unvergeßlichen Gatten sowie für die reichlichen Bar- und Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung des lieben Verstorbenen spreche ich meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Werkstatt des Herrn Werkmeisters Schildberg meinen herzlichsten Dank aus.

Frau Witwe Emma Reih
Duisburg-Meiderich, Werderstraße 10

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres herzensguten Sohnes und Bruders sagen wir der Werksleitung sowie der Deutschen Arbeitsfront und allen Gefolgschaftsmitgliedern — insbesondere den Kameraden der Schreinerei — unseren herzlichsten Dank.

Frau Anna Hante
Familie Ernst

Herausgegeben von Deutsche Eisenwerke AG. Schriftwalter: Obergeringenieur Karl R u t h, Mülheim. Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf. Die Werkszeitschrift erscheint am ersten und dritten Freitag jeden Monats und wird an die Werksangehörigen kostenlos abgegeben. Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorher eingeholter Genehmigung gestattet.